

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– November 2022 –

Schulze, Markus: Glaube und Heil. Thomas von Aquin für heute. – Freiburg: Herder 2020. 302 S., geb. € 32,00 ISBN: 978-3-451-38674-9

Markus Schulze SAC ist Lehrstuhlinhaber für Dogmatik an der Vinzenz Pallotti University (VPU) in Schönstatt, Vallendar bei Koblenz. Er gehört zu den im deutschen Sprachraum immer seltener werdenden Theologen, die noch die zentralen Positionen und Argumentationen der mittelalterlichen Dogmen- und Theologiegeschichte, nicht zuletzt die der Hochscholastik gleichsam aus erster Hand kennen, erforschen und so problemorientiert reflektieren, dass sie der heutigen Theol. kritische Orientierung bieten und diese insgesamt bei der Bearbeitung gegenwärtiger Fragefelder voranbringen.

Zu Sch.s sechzigstem Geburtstag haben Kollegen acht profunde Thomas-Artikel von ihm selektiert und systematisch, entlang dogmatischer Quaestiones, in vier Kap.n neu publiziert: Gotteslehre (13–98), Christologie (99–161), Ekklesiologie mit Sakramentenlehre (165–252) und Eschatologie (255–298).

Vorangestellt ist ein sich v. a. auf Papst em. Benedikt XVI. beziehendes Vorwort der Hg., in dem die Bedeutung des Thomas von Aquin für die heutige Theol. unterstrichen und die Auswahl der Beiträge begründet wird (7–10). Angefügt wird ein *curriculum vitae breve* (299f) und der „Nachweis der Erstveröffentlichungen“ (301f). Der älteste Artikel stammt aus dem Jahr 2005, der jüngste aus dem Jahr 2018. Ein Personen- und Sachregister fehlen ebenso wie ein sich auf sämtliche Beiträge beziehendes Literaturverzeichnis.

Zuerst geht es unter „Gott“ um die Frage, ob und wie man Gott das Attribut der „Barmherzigkeit“ überhaupt zuschreiben kann und wie es sich mit seiner Gerechtigkeit verträgt (13–72). Wer von Barmherzigkeit redet, muss wissen, dass er von Gott spricht; denn, so Thomas, Barmherzigkeit kommt zuerst und zuhöchst Gott zu, *misericordia est maxime Deo attribuenda*. Da Gott aber die Liebe ist (1 Joh 4,8.16), ist die Barmherzigkeitslehre des Thomas von Aquin (nicht Thomas von Aquins, 13, 73, oder Anselm von *Canterburys*, 35) eingebunden in seine Lehre vom *ordo caritatis*. Thomas geht in seiner *Summa theologiae* an zwei zentralen Stellen auf das Thema Barmherzigkeit ein: in der Gotteslehre des ersten Teils seiner Summe und im Rahmen seiner theol. Tugendlehre, in den vier Artikeln der Sth II–II q 30. Dabei weist Sch. überzeugend nach, dass Thomas keineswegs Barmherzigkeit zu einem bloßen Unterthema der Gerechtigkeit macht, geschweige denn „sträflich vernachlässigt“, wie vielfach behauptet wird.

Sch. spürt sorgfältig immer wieder die Tiefenbohrungen auf, die Thomas in seinem Werk vornimmt. So will er wissen, ob Barmherzigkeit ein „Effekt“ oder eher ein „Affekt“ Gottes ist, ein Werk oder eine willentliche Gestimmtheit Gottes. Jedenfalls ist sie ihm „die Wurzel der Schöpfung“ (70f).

Sie ist Liebe, die der Schöpfungswirklichkeit Sein verleiht; und zwar deswegen, weil sie, die geschaffene Wirklichkeit, aus sich selbst heraus „das Nichtsein nicht zu überwinden“ vermag (71).

Der zweite Essay, ursprünglich (2010) aus der FS für Sch.s Lehrer Christoph Kardinal Schönborn genommen, thematisiert „das Bittgebet als Beitrag des Menschen zur Vollendung der Schöpfung“ und will nachweisen, wie „Blondels und Thomas von Aquins [sic!] Ansätze sich ergänzen“ (73–99). Der Nachweis gelingt mit Mühe. Es hätte deutlicher herausgearbeitet werden dürfen, was in der Überschrift bereits angedeutet wird: dass Beten im christlichen Sinn stets Antwort des Menschen auf das ihn schon längst angesprochene Wort Gottes ist und so schließlich „zur Vollendung der Schöpfung“ beiträgt (97).

Das Kap. „Christus“ widmet sich zunächst der zentralen Frage, wie Christus bei Thomas als universaler Heilslehrer für die vor ihm oder außerhalb des jüdisch-christlichen Raumes lebenden Menschen verstanden werden kann. Seine Überlegungen werden etwas betulich „besinnliche Betrachtung über Sth III q 42 a 1“ genannt (101–119). Dabei geht es aber um den strengen, nach Wahrheit ringenden Dialog der Weltreligionen. Christus ist die Mitte, der Ausgangspunkt und das Ziel unseres Heils. In ihm, mit ihm und durch ihn „werden wird gerettet“, sind wir aufgenommen in die Liebe des Vaters zum Sohn, die der Geist ist.

Sodann folgt eine instruktive Abhandlung über „Das Priestertum Jesu Christi nach Thomas von Aquin“ (120–161). Hier geht es um die Kernthemen der Christologie und Soteriologie, konzentriert auf das einmalige Lebensopfer Jesu als zentraler Akt seines Priestertums. In Christus treffen sich nach dem Ansatz des Aquinaten Wirklichkeiten, „die sich im Licht menschlicher Logik eigentlich ausschließen müssten: Sünde und Gott“ (149). Sch. erläutert und erörtert instruktiv, dass und warum „der Ort, an dem die Sünde sich radikal auswirkt [...], zugleich der Ort der sakramentalen, heilswirksamen Vergegenwärtigung, Vermittlung und Zuwendung der unveränderlich treuen göttlichen Liebe“ sei (150).

Unter „Sakramente“ geht es um „Firmung als Anschub“ (165–185), um „die Schönheit des priesterlichen Amtes“ (186–212) und schließlich um das Ehesakrament (213–252). Der Vf. zeigt hier in drei Fallbeispielen überzeugend, wie sehr Thomas von Aquin auch die gegenwärtige Sakramententheologie bereichern kann. So lernen wir vom Meister, jedes Sakrament in seiner spezifisch speziellen Weise an die Taufe rückzubinden. Die Firmung findet ihr Proprium weder in trinitätstheologischer, noch in christologischer oder pneumatologisch-ekklesiologischer, sondern primär in anthropologischer Perspektive. Überzeugend arbeitet der Vf. den Sinn des Firmsakramentes heraus: Es geht darum, den Menschen gnadentheologisch anzustoßen, innerlich anzuschieben, zu motivieren und zu ermutigen, aus dem Leben des christlichen Glaubens heraus die *aetas perfecta* zu erreichen und die *actiones perfecta* zu setzen. Wie sehr Thomas die Gleichwertigkeit der Frau als Bild Gottes und Partnerin in der Ehe betont, zeigt der Aufsatz „Coniugium und Matrimonium“ (213–252).

Im vierten Kap. „Ewiges Leben“ behandelt Sch. die in der Scholastik heftig disputierte Frage, ob und wie es für den Menschen als Geschöpf Gottes überhaupt eine *visio beatifica* geben kann, und ob der Mensch damit nicht will, was er nicht zu wollen und zu erblicken vermag (255–298). Wir wissen: Nach Thomas ermöglicht erst eine übernatürliche Zurüstung dem Menschen das Sehen Gottes von Angesicht zu Angesicht und darin die ewige Glückseligkeit. Tatsächlich fasst der hier zuletzt publizierte Essay all das subtil-dicht zusammen, was der Vf. bereits in seiner Diss. *Leibhaft und unsterblich. Zur Schau der Seele in der Anthropologie und Theologie des hl. Thomas von Aquin* (Fribourg 1992) erarbeitet hatte.

Wer die hier sorgfältig selektierte Aufsatzsammlung studiert, wird in das klar geordnete und zugleich tiefe Denken des Aquinaten hineingezogen; und zwar so sehr, dass sich weiterführende Fragen stellen. So liegt es z. B. bei der Theol. des Bittgebets nahe, nach dem Wunderverständnis des Thomas von Aquin zu fragen. In wie vielen Bittgebeten, die aus tiefer Hilfsbedürftigkeit des Menschen geboren werden, wird nicht verzweifelt schlicht um ein Wunder gebetet?! Was aber ist ein „Wunder“ nach Thomas? „Wunder nennt man, was außerhalb der Ordnung der gesamten geschaffenen Natur liegt“ (Sth I q 100 a 4 corp.). Natur ist ihm hier offensichtlich der Gegenbegriff zur als solcher „übernatürlichen“ Gnade. Natur ist ihm die geschöpfliche Wirklichkeit als solche, *remoto Christo* gesprochen. Thomas spricht also, wenn er von „Wunder“ spricht, keineswegs von einer „Durchbrechung naturwissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten“, sondern von einem Geschehen *extra cursum naturae* und damit von einem Geschehen, dessen Bedeutung man außerhalb des Glaubens nicht gerecht werden kann. Kommt dieses Wunderverständnis nicht dem sehr nahe, was im sog. Urheiligtum zu Vallendar-Schönstatt, also der Wirkungsstätte Pater Sch.s, als „Wunder der Gnade“ bezeichnet wird? Jedenfalls weckt Sch. neues Interesse an Thomas, zeigt seine Aktualität und regt insgesamt zu innovativen Fragestellungen an.

Über den Autor:

Manfred Gerwing, Dr., Professor em. für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (manfred.gerwing@ku.de)